

Joachim Vadians Konzilsgedicht »Freu dich, Hierusalem«

Eine Entgegnung auf die päpstliche Einladung zum Konzil von Trient¹

Rudolf Gamper

1. Einleitung

Am 13. Dezember 1545 wurde in Trient das Konzil eröffnet, von dem man sich seit den frühen Reformationsschriften Luthers eine Bereinigung der konfessionellen Konflikte erhofft hatte. Mehrfach war die Kirchenversammlung einberufen und dann wieder vertagt worden. Als sie nun endlich zusammentrat, nahm man es in der Ostschweiz kaum zur Kenntnis.² Die Fronten hatten sich inzwischen zu sehr verhärtet, als dass man die vom Papst einberufene, in kleiner Besetzung tagende Kirchenversammlung als Forum zur Überwindung der Religionskonflikte anerkannt hätte. Die Vorbe-

¹ Für die Hilfe bei der Übersetzung und dem Nachweis der Anspielungen auf biblische Texte danke ich Reinhard Bodenmann (Zürich); mitgeholfen haben außerdem meine Frau Gertraud Gamper (Winterthur), Clemens Müller (St. Gallen), Bernhard Stettler (Zürich) und Monika Studer (Basel).

² Das Echo auf die Eröffnung des Konzils in den Briefwechseln Vadians und Bullingers in der Zeit von Mitte Dezember 1545 bis Ende Januar 1546 ist äußerst bescheiden. Vadianische Briefsammlung [VBS], Bd. 6, 1541–1551, hg. von Emil Arbenz und Hermann Wartmann, St. Gallen 1908 (Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 30), 485–495; Heinrich Bullinger Briefwechsel [HBBW], Bd. 15: Briefe des Jahres 1545, hg. von Reinhard Bodenmann et al., Zürich 2013, 685–709 und HBBW, Bd. 16: Briefe von Januar bis Mai 1546, hg. von Reinhard Bodenmann et al., Zürich 2014, 61–123.

reitungen zum Schmalkaldischen Krieg standen im Vordergrund. Auch in den reformierten Orten der Eidgenossenschaft war man sich der Gefahren, die von Norden her drohten, sehr bewusst.³

Papst Paul III. hatte ein Jahr zuvor das lange versprochene Konzil mit der Bulle *Laetare Ierusalem* einberufen und die Eröffnung auf Sonntag, 15. März 1545, festlegt, der nach dem Introitus der Messe »Sonntag Laetare« (Jes 66,10) genannt wurde.⁴ Der Kaiser und der französische König hatten nach langjährigen Kriegen im September 1544 Frieden geschlossen. In der Bulle stellte der Papst rhetorisch den Frieden ins Zentrum. Nun sollten alle christlichen Stände im Konzil zur Einigkeit finden. Paul III. gab drei Ziele vor: 1. die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit (»die irrenden Schäflein zum Schafstall Gottes zurückführen«), 2. die Reform der Kirche und 3. den gemeinsamen Krieg gegen die Türken.

Der St. Galler Bürgermeister Joachim Vadian hörte Mitte Januar 1545 durch Philipp Melanchthon von der Bulle;⁵ der Ulmer Prädikant Martin Frecht, mit dem er regelmäßig Neuigkeiten austauschte, versprach ihm eine Abschrift.⁶ Vadian schrieb daraufhin eine Entgegnung in Versform, die den Eingangssatz der Bulle »Fröuw dich, Hierusalem« aufnahm. Der Text wurde von Reinhard Bodemann in einem Briefband des Staatsarchivs Zürich aufgefunden und wird im Folgenden mit seiner Hilfe erstmals publiziert.⁷

2. Datierung und Inhaltsübersicht

Das Konzilsgedicht entstand zwischen Februar 1545 und März 1546. Der frühest mögliche Zeitpunkt der Abfassung ist Januar 1545, das genaue Datum lässt sich nicht bestimmen. Am 12. Ja-

³ Bernhard Stettler, Überleben in schwieriger Zeit: Die 1530er und 1540er Jahre im Spiegel von Vadians Korrespondenz, Zürich 2014, 60–69.

⁴ Concilii Tridentini actorum [...], hg. von Stephan Ehse, Bd. 1, Freiburg i.Br. 1904 (Concilium Tridentinum 4), 385–387; Hubert Jedin, Geschichte des Konzils von Trient, Bd. 1: Der Kampf um das Konzil, Freiburg i.Br. 1949, 404f.

⁵ VBS 6, Nr. 1377; Melanchthons Briefwechsel [MBW]: Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, Bd. 14, hg. von Matthias Dall'Asta, Heidi Hein und Christine Mundhenk, Stuttgart-Bad Cannstatt 2013, Nr. 3791.

⁶ VBS 6, Nr. 1381.

⁷ Staatsarchiv Zürich, E II 356a, 994–996; HBBW 16, 14.

nuar unterrichtete Philipp Melanchthon in einem Brief Vadian über das Konzil.⁸ Ende Januar kannte man in St. Gallen den Wortlaut der Bulle offenbar noch nicht, wie aus einem Brief von Martin Frecht an Vadian hervorgeht.⁹ Man darf annehmen, dass der Text bald darauf nach St. Gallen gelangte. Da die Entgegnung Vadians nur die Eingangszeile aus der Bulle übernahm und nicht auf den weiteren Inhalt einging, ist die Kenntnis der ganzen Bulle nicht zwingende Voraussetzung für die Abfassung des Gedichts. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Bulle den Anstoß für das Gedicht gab, dass es also Anfang 1545 entstanden ist.

Der spätest mögliche Zeitpunkt ist der 14. März 1546. An diesem Tag sandte Vadian, wie aus einem späteren Brief hervorgeht, das Konzilsgedicht an Heinrich Bullinger nach Zürich.¹⁰ Der Anlass des Briefs vom 14. März war die Nachricht vom Tod Martin Luthers; Vadian legte ein Trauergedicht sowie das Konzilsgedicht bei.¹¹ Ein inhaltlicher Bezug zu Luthers Tod oder zu einem anderen Ereignis ist im Konzilsgedicht nicht erkennbar.

In seiner Entgegnung zur Konzilseinladung Papst Pauls III. ging Vadian nicht auf Einzelheiten der Bulle ein. Er erklärte vielmehr, dass dieses Konzil scheitern müsse, da die selbstsüchtige Geistlichkeit, die »Heuchler«, jede Einschränkung ihrer Macht und ihres Reichtums zu verhindern wisse. Die wahre Kirche bestehe bereits, in ihr seien die früheren Missbräuche abgestellt, ihre Glieder wüssten, wie ein christliches Leben zu führen sei. Wenn das Konzil auf die biblischen Grundlagen des Glaubens und der Kirche eingehe, werde eine Einigung rasch möglich sein. Der Text ist folgendermaßen aufgebaut:

Verse 1–10 Mit dem Initium »Laetare Hierusalem, Esaię 66« ist die Kirche angesprochen. Vadian stellt klar, dass es um die wahre Kirche geht, die auf dem Wort Gottes aufbaut und

⁸ VBS 6, Nr. 1377; MBW 14, Nr. 3791.

⁹ VBS 6, Nr. 1381. In welcher Form Vadian die Bulle *Laetare Ierusalem* zu Gesicht bekam, ist nicht bekannt. Falls er sie als Druck besessen hat, schied er sie aus seiner Bibliothek aus, bevor er diese 1551 der Stadt St. Gallen vermachte. Vgl. Bibliotheca Vadiani: Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt nach dem Katalog des Josua Kessler von 1553, hg. von Verena Schenker-Frei, St. Gallen 1973 (Vadian-Studien 9).

¹⁰ HBBW 16, Nr. 2425.

¹¹ VBS 7, St. Gallen 1913, Nr. 88; HBBW 16, Nr. 2380; Joachim Vadian: Ausgewählte Briefe, hg. von Ernst Gerhard Rüschi, St. Gallen 1983 [VAB], 92–94.

- warnt vor den Heuchlern, die nur Ehre, Reichtum und Prachtentfaltung suchen.
- Verse 11–26 Das Konzil versammelt sich an einem eigenartigen Ort, um den Sieg der Heuchler zu sichern. Rom will keinen allgemein zugänglichen Ort, an dem eine offene Diskussion möglich wäre.
- Verse 27–35 Rom will zugleich Kläger und Richter sein, um die Auslegung der Schrift unbedingt in der Hand behalten zu können.
- Verse 36–48 Wenn man in offener Diskussion Rechenschaft über den Glauben ablegen würde, wären die Streitpunkte längst geklärt. Diesem Vorgehen steht die Sucht nach Prachtentfaltung entgegen.
- Verse 49–60 Änderungen sollen verhindert werden, damit die Geistlichkeit ihre weltlichen Privilegien nicht verliert.
- Verse 61–69 Dagegen wehrt sich die Gerechtigkeit. Sie kommt von Gott und geht vom Opfertod Christi aus. Sie lehnt die »guten« Werke ab.
- Verse 70–86 Hier blendet Vadian ein »wir« ein; er stellt klar, dass es nun um den Glauben seiner Kirche geht. Gottes Gnade ist die Grundlage, Fürbitte leistet man ohne Eigennutz und Geldzahlungen. Die Vergebung der Sünden gründet im Opfertod Christi.
- Verse 87–108 Wer auf Christus vertraut und ihm nachfolgt, wer bestrebt ist, sein Leben zu bessern, braucht keine erkaufte Leistungen; Gott gewährt ihm alles unentgeltlich.
- Verse 109–121 Die Heuchler sind dazu nicht bereit; auf sie wartet die Verdammung. Der Christ dagegen bekämpft das Böse; er vertraut nicht auf Bezahlung.
- Verse 122–159 Während die Heuchler auf das Geld aus sind, leistet der Christ freiwillig Hilfe und unterstützt Bedürftige, die ein gottgefälliges Leben führen. Gott belohnt den Geber durch Milde, nicht wegen seines Verdienstes, sondern aus Gnade und damit er angesichts der eigenen Schwachheit weiterhin Gottes Gnade erbittet. Diese gewährt Gott durch Christus, sofern wir dank der Einsicht in unsere Schwachheit ganz auf ihn vertrauen und sie nicht durch eigenes Verschulden verwirken.
- Verse 160–164 Wer dies begreift, wird von Gott im Glauben an Christus gestärkt und im Tod nicht verlassen.
- Verse 165–171 Vadian nimmt die Perikope »Laetare Hierusalem« wieder auf und betont, dass die Kirche so zu ihren reinen Ursprüngen zurückkehrt.
- Verse 172–178 Zum Abschluss spricht Vadian seine Kirche an: »Freue dich nun richtig, Hierusalem«, denn sie ist die Kirche Christi und stellt Christi Opfertod ins Zentrum.

- Verse 179–185 Darnach wendet sich Vadian an den Gläubigen. Der Abschnitt mündet in drei Ausrufe, die betonen, dass die Gläubigen das ewige Leben erwartet.
- Verse 186–189 Wenn das Konzil von Trient auch auf diese Wahrheiten eingeht, wird die konfessionelle Spaltung rasch überwunden sein.

3. Zur Edition

3.1 Die Handschrift

Vadians Gedicht steht auf einem gefalteten Doppelblatt (2 Blätter, je 32,5 × 21,5 cm); dieses gehört zum Briefband E II 356a des Zürcher Antistitlalarchivs. Die beiden Blätter sind durch zwei tief eingeritzte senkrechte Blindlinien im Abstand von 9 mm für einen zweispaltigen Text eingerichtet. Die erste Seite ist leer. Das Gedicht füllt die Innenseite des geöffneten Doppelblattes sowie eineinhalb Spalten auf der Rückseite des zweiten Blattes. Eine Notiz von späterer Hand identifiziert die Schrift: »Vadiani manus«; eine weitere Hand fügte Briefauszüge über weitere Gedichte an.

Das Doppelblatt wurde dreimal gefaltet, vermutlich für die Übersendung in einem Brief von St. Gallen nach Zürich.

3.2 Transkription

Die Editionsgrundsätze für die Herstellung des Textes orientieren sich an den Regeln, die bei der Edition der Chroniken Vadians zur Anwendung kamen.¹² Vadians Schreibweise ist grundsätzlich buchstabengetreu beibehalten; die Groß- und Kleinschreibung des Originals wird übernommen. Die »i« und »j« werden vor Konsonanten als »i«, vor Vokalen als »j« geschrieben. Die verschiedenen Formen des »s« (langes, rundes und nach unten gezogenes »s«,

¹² Joachim von Watt (Vadian): *Die Grössere Chronik der Äbte. Abtei und Stadt St. Gallen im Hoch- und Spätmittelalter (1199–1491)*, bearb. von Bernhard Stettler, Zürich 2010 (St. Galler Kultur und Geschichte 36) [VGChr], Bd. 1, 41–44; Joachim von Watt (Vadian): *Die Kleinere Chronik der Äbte. Abtei und Stadt St. Gallen von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit (719–1532) aus reformatorischer Sicht*, bearb. von Bernhard Stettler, Zürich 2013 (St. Galler Kultur und Geschichte 37) [VKChr], 53 f.

engerolltes Schluss-»s«) werden als einfaches »s« transkribiert. Konsonantisches »u« wird als »v«, vokalisches »v« als »u« wiedergegeben; die Bogen oder Kreise über dem »u« werden nicht übernommen; eine Unterscheidung zwischen »u« und »û« wird nicht gemacht. Die Vielfalt der Zeichen über den Buchstaben wird auf »ä« und »ö« reduziert.

Die durch einen waagrechten Strich über dem vorangehenden Vokal oder dem Nasal angezeigten Verdoppelungen von »n« und »m« werden ausgeschrieben; statt »umm« wird die gebräuchliche Form »umb« gesetzt.

Korrekturen und Nachträge werden durch senkrechte Striche und Spitzklammern gekennzeichnet:

|...| Nachträge über der Zeile

<...> Nachträge am Rand

Streichungen sind in den Textanmerkungen vermerkt.

3.3 Sprache und Übersetzung

Vadian verfasste das Gedicht über das Konzil von Trient während oder nach dem Abschluss der Arbeit an der Kleineren Chronik, die er auf Anregung und im Auftrag von Heinrich Bullinger und Johannes Stumpf geschrieben hatte. In diesem Werk bediente er sich der »zürcherischen Ausdrucksweise, wie sie auch Stumpf gebraucht« (»idiotismo Tigurino, quo et Stumphius utitur«).¹³ Damit meinte er die Schreibsprache, die in den Zürcher Drucken – auch von Stumpf – verwendet wurde. Im Gedicht über das Konzil von Trient behielt Vadian die in dieser Schreibsprache gebräuchliche neuhochdeutsche Diphthongierung des langen »i« zu »ei« sowie des langen »ü/u« zu »eu« in der Regel bei,¹⁴ nicht aber bei »u« zu »au«.

Vadian verfügte über einen großen Wortschatz. Die heute nicht mehr geläufigen Ausdrücke sind nach dem Text (mit Verszahl) erklärt; sie werden nach dem *Idiotikon*¹⁵ und *Grimms Wörterbuch*¹⁶,

¹³ VKChr, 24 f. mit Anm. 77.

¹⁴ Ausnahmen z.B. Vers 13 »prys« (statt »preys«), Vers 77 »symony« (statt »synomey«).

¹⁵ Schweizerisches Idiotikon: Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, bisher 16 Bde., Frauenfeld 1881 ff.

soweit möglich aber nach den Glossaren zu Vadians deutschen Werken in den neueren Editionen nachgewiesen, denn sie erfassen Vadians Sprache am besten. Es sind dies die Glossare in der von Bernhard Stettler edierten *Grösseren Chronik* Vadians, in seiner *Kleineren Chronik* sowie im von Ernst Gerhard Rüschi herausgegebenen Werk *Vom Mönch- und Nonnenstand und seiner Reformation*,¹⁷ wobei folgende Siglen verwendet werden:

Idiotikon	Id & Bandzahl & Spaltenzahl
Grimm	Gr & Bandzahl & Spaltenzahl
Vadian, Grössere Chronik	VGChr & Seitenzahl
Vadian, Kleinere Chronik	VKChr & Seitenzahl
Vadian, Mönch- und Nonnenstand	VMuN & Seitenzahl

Die Satzzeichen der Handschrift wurden nicht übernommen; sie sind dem heutigen Gebrauch angenähert. Als Verständnishilfe wird eine freie Prosaübersetzung beigegeben.

4. Text (Staatsarchiv Zürich, E II 356a, S. 994–996)

|995a | *Laetare Hierusalem, Esaię 66. Fröuw dich Hierusalem.*

Fröw dich, fröw |dich| Hierusalem,
 Dess herren warhait dich nit schemm!
 Bey seinem wort styf, vest belyb.
 Ker dich nit an der menschen Kyb
 5 Und an der gleychsner leychte leer,
 Die alles thund zu aygner Eer
 Und ires gnies wol habend acht.
 Umb eer, umb reychtag, und umb pracht
 Inn mer dann umb den glouben ist,
 10 Wie man es spürt zu diser frist.
 Darum man sich ain seltzam ordt

¹⁶ Deutsches Wörterbuch v. Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm et al., 33 Bde., Leipzig 1854–1971.

¹⁷ VGChr; VKChr; Joachim Vadian: *Vom Mönch- und Nonnenstand und seiner Reformation*, 1548. Manuskript 138 der Burgerbibliothek Bern, hg. von Ernst Gerhard Rüschi, St. Gallen 1988 (Vadian-Studien 14) [VMuN].

Versamlot nit zu Gottes wordt,
 Und menschen leer den prys wil han.
 Den weg den mus es endtlich gan,
 Oder es mus zerkrachen alls, 15
 Wie man gesechen hat mermals,
 Das man es alles spilt uff gwalt,
 Uff krieg, uff plut, und uff zwyspalt.
 Rom da sein vortayl haben will.
 Darum sy treybt ir menggel spyl, 20
 Und last sich uff khain gmainen platz,
 Uff welchem man der warhait schatz
 Endtdeken möcht und fürhar thun,
 Den wölfen in die Nasen ston
 Und uff ain frey gespräch verlon, 25
 Das aller untrew ledig wer.
 Das fleucht Rom ietz mit aygner leer,
 Und wil Sächer und Richter sein.
 Stelt allen trost da selbet hin,
 Das sy gwalt trage der geschrifft, 30
 Die gmaine Christenhait antrifft,
 Und in ir selbs sol Richter sin,
 Ir selbs ist sy uslegerin.
 | Dahin sich Rom nit ziehen wil, | 995b
 Bsorgt hett ain verloren spil.^a 35
 Sunst hett man lengst der sach wol thon,
 In Deutschland wer man lengest khon,
 Und alle sach fridlich zerlayt.
 Zur warhait wer man gwesen brayt.
 Der pracht der ist der warhait gramm, 40
 Der macht all geistlich sachen lamm.
 So der nit so ufsätzig wer,
 Vorlengest wer man khommen hör,
 Und hett man weder end noch ordt
 Geschochen, sonder hie und dort 45
 Dess gloubens gute rechnung geben,
 Die leer gefürdert eewigs lebens.
 Das aber sich nit schiken will.
 Darum so mischlett man das spyl,

- 50 Und macht halb uss, und macht halb inn,
Damit der mentschen leer und sinn,
Der gnies der nüwen gaistlikhait
In khainem abgang werd gelayt.
Und oben stand der gleychsner sach.
- 55 Ir hertz in ruw und wollust lach,
In müssiggang verzer die zeyt,
Zu welchem steuret ouch der geýt.
Der welt man nit mer gnaden khan,^b
So tieff hat man sich inhin glan.
- 60 Pracht wil nit mer khain mangel han.
Der widerficht die grechtikhait,
Die uns vom herren ist berayt,
Durch seinen son so teurr erkoufft.
Zu Christus Creutz der fromme loufft,
- 65 Erkendt die gab dess herren sein.
Und last den gleychsner iren gwin,
Von andern leuten zu har khon,
| 995a | Die gar vil achtend uff den lon,
Den sy uss iren Seklen gend.
- 70 Das leben wir von himlen nend
Uss Gottes gad on gut und gelt,
‹Es .55.› Wie es der Prophet wol erzelt.
Der gloub ist kheiner blonung hold,
Wo man vergebens handeln solt,
- 75 Und fürpitt furen one gwön,
Niemand demm andern nünt abnen,
‹Nit› märtzlen mit der symony.^c
Fürpitt ist allen Kirchen fry
Und |darzu| allen Christen gmain.^d
- 80 Vor aygenem gnies sich haltet rain,
Der lieby ist sye ainig hold,
Stelt nach khaim sylber noch khaim gold.
Sonder gibt preys dem herrn Christ,
Der unser raynung worden ist,
- 85 Und mit simm tod all missethat
In seinem plut vergolten hat.
Wer also dises Oppfer kendt,

Und seines lebens wol war nendt,
 Darzu der krankhait Artzet sicht,
 Mit seinem flaisch sich nit verricht, 90
 Sonder den fürsatz in imm hat,
 Sein leben z bessern frü und spat.
 Umb das, das er den herren kendt,
 Und sein Creutz uff die achslen nendt,
 Und inhar tritt in nidertracht 95
 Sein wolthat iederman gmain macht,
 Der bdarf versölter werken nit.
 Im werk dess herren ist er quitt,
 Und fleyst sich seines nächsten wol.
 Ain solcher gar nit zweyflen sol, 100
 Dan das imm alles gmeinsamm ist,
 Was seiner Kirchen Jesus Christ
 | Erworben und erarnet hat. | 995b
 Vergebens es imm alls zu gat,
 Dan Gott dem glouben alles laist, 105
 Alles erfüllt mit seinem gaist.
 Allain bis Gott ain treuwer knecht,
 So gschicht den sachen gentzlich recht.
 Dan wellen Gottes diener sein,
 In sünden wellen faren hin, 110
 Und sich zu bessren schiken nitt,
 Wie lengest was der Glychsner sitt,
 Fürwar der mag vor Gott nit bston.
 Verdamnuss wirt sein gwüsser lon.
 Ein Christ der sünffzett alle zeyt,^e 115
 Hat mit demm übell stäten streyt,
 Und waist wohin er fliechen mag,
 So in begreyfft der letzte tag
 Sins lebens, und last fallen hin,
 Was gsettel ist uff bättens gwün. 120
 Uff fürpitt gibt er khainen sold.
 Die Glychsner sind dem Grepel hold,
 Der gaystlich leut gar weltlich macht,
 Darbey den armen nit betracht.
 Demm selben gibt an guter christ, 125

- Thut hilf demm, der sein vächig ist,^f
 Sicht nit an was dem Glichsner prist.
 Last dess noturfft imm zhertzen gon.
 Der mit seys hab nit für mag khon,
 130 Und lydet not mit wyb und kind,^g
 Disem die gaben offen sind.
 Sölchem dein hilf du schuldig bist,
 Der in imm tregt khain argen list,
 Und under Gottes ruten ligt.
 135 Wol demm, der sölchem christen pfligt,
 Und von imm zeucht sein hand nit ab,
 Sonders mittaylt sein täglich hab.
 Den blönet Got mit miltikhait.
 Die sälikhayt ist imm beraydt,
 140 Nit uss verdienst noch aygner that^h
 (Christus sye selbs erholet hat),
 | 996a | Sonder uss gnad, und das er inn
 Simm hertzen bhaltet disen Sinn,
 Was unser blöde schwachlikhait
 145 Aus ir nit mag, noch furhar trayt,
 Das Gott es alles in seimm son
 Für uns wil gantz erstattet han,
 So ferr wir uns mit loseem pitt
 Und müssiggang verderbend nit,
 150 Sonder verharrend empsiklich
 Und strebend nach ewigem reych,
 Demm herren lassend alle Eer,
 Stellend uff uns khan truwen mer,
 Und nemend unser schwachait war,
 155 Die sich gen Gott nit preysen gdar,
 Sonder in grosem mangel ist,
 Dann allen guten werkhen prist,
 Und gath uns allen gröslich ab.
 Da ist khain recht gnusamme hab.
 160 Wer das nun wol ermessen khan,
 Der wandlet uff der rechten Pan.
 Gott wirt <imm> ouch gros meerung than,
 In Glouben an sim lieben Son.

Der wirt in, in demm Tod nit lon.
 Darum Hierusalem sich sol 165
 Billich und hertzlich fröuwen wol,
 Das sy der glantz dess lebens pfadt
 So gröslich überleuchtet hat,
 Und gleytet uff die alten Pan,
 Die mit der gwüssen warhat bstan 170
 Und eewig rub erholen khan.
 Fröuw dich nun wol Hierusalem!
 Den herren Christum für dich nemm.
 In dem verharr und standthafft bleyb.
 Sein rosfarb plut, sein warer leyb, 175
 | Für dich ain Oppfer worden ist, | 996b
 In dem du ouch wol sicher bist
 Der steyfen waren gerechtikayt.
 Las dir nur din sünd wesen layd.
 Hab lieb das wort deins herren Gotts 180
 Und fleys dich allweg seins gebots.
 Welcher dem selben gibt sein statt,
 Wie grosen schatz er in imm hat!
 Wie nachtet imm das leben ist!
 Das ewig pleybt zu aller frist! 185
 Gott geb, das das Concililum
 Zu Trient ouch an sölch warhait kumm,
 Und well sich dero sperren nicht,
 So wirt der span gar schnell verricht.
 Amen. 190
 I[oachimus] V[adianus] F[ecit]

a Nach *Bsorgt*: *sich* gestrichen. – b Es folgt eine gestrichene Zeile: *Man ist zu tieff in dsachen kon.* – c Nit statt gestrichem *und*. – d *darzu* über gestrichenem *ouch*. – e Nach *alle*: *tag* gestrichen. – f Darüber eine Zeile gestrichen: *Wo er ja dess bedürfftig ist.* – g *Lydet*, korr. aus *leydet*. – h Vor *nit*: Streichung (3 Buchstaben).

3 *styf*: fest, beharrlich (VKChr 475). – 4 *sich nicht kehren an etwas*: sich nicht um etwas kümmern (Gr 11, 418); *kyb*: Zank, Streit (VGChr 808). – 5 *gleychsner*: Heuchler (VKChr 454). – 6 *ker*: geschickte Wendung (Gr 11, 402). – 7 *g(e)nies*: Nutzen, Vorteil (VGChr 790; VMuN 401). – 8 *reychtag*: Reichtum (VKChr 470; VMuN 404); *pracht*: Glanz des Auftretens (VGChr 819). – 10 *frist*: kurzer Zeitraum, Zeitpunkt (Id 1, 1335); *spüren*: wahrnehmen, erkennen (Id 10, 479 ff.). – 11 *seltzam*: aussergewöhnlich (VGChr

829). – 14 *endlich*: schliesslich (VGChr 779). – 15 *zerkrachen*: krachend bersten (Gr 31, 712). – 17 *spilen uf*: es auf etwas oder jemanden angelegt, abgesehen haben (Id 10, 178). – 20 *menggel*: betrügerlicher Handel (Id 4, 331). – 21 *sich lassen*: sich begeben (Id 7, 835); *gemein*: allgemein, öffentlich (VGChr 790). – 23 *entdecken*: aufdecken, entblößen (Id 12, 1214). – 24 *in die Nasen ston*: vgl. »in die zän stan«, mutig entgegentreten (Id 11, 515). – 26 *ledig*: frei, offen gelegt (VGChr 809; VMuN 403). – 27 *fleucht* (*flöchnen*): fliehen (VGChr 784). – 28 *sächer*: Kläger (VGChr 845; VMuN 404); 29 *trost*: Hoffnung (auf Errettung) (Id 14, 1398). – 34 *dahin*: von – weg (Id 2, 1356). – 35 Zum Bild des Kartenspiels im politischen Kontext vgl. VKChr 232 (Id 3, 489) sowie oben, Zeile 20 und unten, Zeile 49. – 38 *zerlegen*: beilegen, schlichten (Gr 31, 719). – 40 *pracht*: siehe Zeile 8. – 42 *ufsetzig*: aufsässig, feindselig (VGChr 838, vgl. VMuN 399). – 44 *end und ort*: Doppelformel für Ort (vgl. VKChr 444). – 47 *fürderen*: befördern (Id 1, 1000). – 48 *sich schicken*: sich fügen (Id 8, 508f.). – 50 *halb uss – halb in*: teils – teils (Gr 10, 192). – 52 *gnies*: siehe Zeile 7; *nüwe geistlichkeit*: die Geistlichkeit des »neuen« katholischen Glaubens. Zum »alten« und »neuen« Glauben siehe VMuN 18f. – 53 *abgang*: Niedergang, Verderben (VGChr 763). – 54 *glychsner* siehe Zeile 5. – 56 *verzern*: verbrauchen (Gr 25, 2461ff.). – 57 *steuern*: unterstützen, fördern (Id 11, 1356f.). – 58 *gnaden*: Abschied nehmen (Id 2, 662). – 60 *pracht*: wie Zeile 7. – 61 *widerfechten*: bekämpfen, Widerstand leisten (VGChr 854). – 64 *from*: rechtschaffen, redlich (Id 1, 1295; VMuN 401); *laufen*: gehen (Id 3, 1121f.). – 71 *gut und gelt*: Paarformel für Geld (Gr 5, 2898). – 73 *blohnung* (für belohnung, vgl. Zeile 139); *hold*: gewogen, zugetan (VGChr 800). – 76 *abnen*: wegnehmen (Id 4, 731). – 77 *märzlen*: Krämerei betreiben (VMuN 403); *symony*: kirchenrechtlich: Handel mit geistlichen Rechten (VKChr 476, VMuN 405). – 80 *gnies*: siehe Zeile 7. – 81 *ainig*: einzig, allein (VGChr 764); *hold*: treu ergeben (Gr 10, 1734), vgl. Zeile 74. – 82 *stellen nach*: trachten nach, sich um etwas bemühen (VGChr 831). – 83 *preys*: Ehre, Ruhm (Gr 13, 2086). – 84 *raynung*: Reinigung im sittlichen Sinne (Id 6, 992). – 88 *war nendt* für wahrnimmt (vgl. Id 4, 725). – 90 *sich verrichten mit*: sich versöhnen mit (Id 6, 429). – 92 *frü und spat*: den ganzen Tag hindurch (Gr 4, 286). – 95 *nidertracht*: Demut, Bescheidenheit (Id 14, 293); *inhar*: herein (Id 2, 1561). – 97 *versölt*: bezahlt, erkauft (VKChr 484, VMuN 406). – 99 *fleyssen*: sich befeissen (Id 1, 1211). – 103 *erarnen*: erwerben, verdienen (Id 1, 460, VMuN 400). – 104 *vergebens*: unentgeltlich (VMuN 406). – 105 *leisten*: gewähren (Id 3, 1470). – 111 *sich schiken*: sich verhalten, sich bereit machen (VGChr 826, Id 8, 907f.). – 112 *glychsner*: siehe Zeile 5; *sünffzen*: seufzen, auch für ein kurzes Gebet (Id 7, 370). – 118 *begryffen*: finden, treffen, einholen (Id 2, 718). – 120 *gestellen uf*: gründen auf (Id 11, 115f.). – 122 *glychser*: siehe Zeile 5; *grempel*: Krämerwesen (VKChr 455, VMuN 402). – 124 *betrachten*: berücksichtigen, mit etwas versehen (Id 14, 310f.). – 125 *an = ain* (dialektal). – 126 *vächig*: fähig, berechtigt (VMuN 405). – 127 *presten* (brästen): fehlen (VGChr 774). – 135 *pflügen*: sorgen für (Id 5, 1224). – 137 *mitteilen*: gewähren (VGChr 813). – 138 *blönet* (für belohnt, vgl. Zeile 74). – 143 *sinn*: Denken an etwas, Streben, begehren (Id 7, 1048). – 144 *blöd*: schwach (Id 5, 26). – 145 *furhar*: hervor (Gr 4 744/746). – 153 *stellen auf*: darauf gründen (Id 11, 114f.); *truwen*: Vertrauen (Id 14, 1588). – 157 *presten*: wie Zeile 127. – 158 *gath ab* (*abgan*) zugrunde gehen, verderben (VKChr 763). – 159 *hab*: Halt, Festigkeit, Dauer (Id 2, 865). – 162 *meerung*: Vermehrung, Zuwachs (Gr 12, 1898). – 164 *lon*: verlassen (Id 3, 1397). – 169 *die alte pan*: die alte Bahn, d.h. die ursprüngliche Kirche und Lehre, auf die sich die Reformatoren bezogen. Zum »alten« und »neuen« Glauben siehe VMuN 18f. – 170 *warhat = warhait* (dialektal). – 178 *steyf*: wie Zeile 3. – 182 *statt*: angemessener Platz (VGChr 475).

5. Übersetzung

Laetare Hierusalem, Esaię 66. Freue dich, Ierusalem.

Freue dich, o freue dich Jerusalem,¹⁸
 schäme dich nicht der Wahrheit des Herrn
 und bleibe ganz fest bei seinem Wort.
 Kümmere dich nicht um den Zank der Menschen
 und um die leichtsinnige Lehre der Heuchler, 5
 die alles für ihre Ehre tun¹⁹
 und gut auf ihren Nutzen achten.
 Es geht ihnen mehr um Ehre, Reichtum
 und Glanz des Auftretens als um den Glauben,
 was man derzeit ganz gut erkennt. 10

Deshalb versammelt man sich an einem so eigenartigen Ort,
 nicht etwa um das göttliche Wort zu hören,
 nein, die menschliche Lehre will den Sieg davontragen.²⁰
 Auf diesem Weg muss es vorangehen
 auf Biegen und Brechen, 15
 wie man schon öfters gesehen hat,
 dass man ganz auf Gewalt,
 auf Krieg, auf Blutvergießen und auf Zwietracht setzt.
 Rom will hier seinen Vorteil wahren.
 Es betreibt deshalb sein böses Spiel. 20
 und begibt sich zu keinem allgemein zugänglichen Versammlungs-
 ort,
 an dem man den Schatz der Wahrheit
 aufdecken und offen zeigen
 sowie den Wölfen mutig entgegentreten könnte
 und auf ein freies Gespräch vertrauen würde, 25
 das von Untreue ganz frei wäre.

Dem entzieht sich Rom jetzt mit einer eigenen Lehre.
 und will darin zugleich Kläger und Richter sein,

¹⁸ Jes 66,10; auch Zef 3,14; Sach 9,9.

¹⁹ Vgl. Mt 6,3–6; 23,5–7.

²⁰ Mt 15,7–9.

und stellt allen (Heils-)Trost so hin,
30 dass es die heilige Schrift,
die doch der ganzen Christenheit zukommt, in ihrer Gewalt be-
halten kann
und selbst über wahr und falsch entscheidet
und heilige Schrift selbst auslegen will.
Davon will Rom nicht ablassen
35 und fürchtet, sonst wäre das Spiel verloren.

Wäre dies anders, hätte man schon lange alles geregelt,
in Deutschland hätte man längst
den ganzen Streit friedlich beigelegt;
man wäre zur Wahrheit bereit gewesen.
40 Der Prunk schadet der Wahrheit
und lähmt alles Geistliche.
Wenn er nicht so hartnäckig wäre,
wäre man schon längst weitergekommen
und hätte keinen Ort gescheut,
45 sondern hätte überall
Rechenschaft über den Glauben abgelegt
und die Lehre des ewigen Lebens befördert.
Dies alles will sich aber so nicht ergeben.

Deshalb mischt man das Spiel neu
50 und lässt die Sache im Unklaren,
damit die menschliche Lehre und das menschliche Streben
und das Interesse der katholischen Geistlichkeit
keinen Verlust erdulden muss.
Zuoberst soll das Interesse der Heuchler stehen.
55 Ihr Herz soll sich der Ruhe und des Vergnügens erfreuen,
sie sollen die Zeit in Müßiggang verbringen,
wozu sie auch die Habsucht treibt.
Von der Welt kann man sich nicht lösen,
man hat sich zu tief auf sie eingelassen.
60 Das glanzvolle Auftreten duldet keinen Mangel.

Dem widersetzt sich die Gerechtigkeit,
die uns vom Herrn bereitet ist

und durch seinen Sohn teuer erworben wurde.²¹

Der Rechtschaffene läuft zum Kreuz Christi,
erkennt die Gabe seines Herrn.

65

Er lässt den Heuchlern ihren Gewinn²²

von andern Leuten zukommen,

die viel Acht geben auf den Lohn,

den sie aus ihren Geldbeuteln bezahlen.

Das Leben empfangen wir vom Himmel

70

aus Gottes Gnade ohne Bezahlung,

ganz wie es der Prophet (Jes 55) erzählt.²³

Der Glaube ist auf keine Belohnung erpicht,

denn man soll freiwillig handeln

und unentgeltlich Fürbitte leisten.

75

Und keiner soll dem anderen etwas abknöpfen,

und keine Geschäfte treiben mit geistlichen Dingen.²⁴

Fürbitte kann jede Kirche ausüben

und sie kommt allen Christen zugute.

Von Eigennutz hält sie sich frei

80

und ist allein der Liebe treu ergeben,

strebt weder nach Silber noch nach Gold,²⁵

sondern lobpreist Christus den Herrn,

der unsere Reinigung darstellt

und durch seinen Tod alle unsere Missetaten

85

mit seinem Blut bezahlt hat.²⁶

Wer also dieses Opfer kennt²⁷

und wahrnimmt, dass es sein Leben bedeutet,²⁸

und zudem sein Heilmittel darin erkennt,

und seinem Fleisch nicht nachgibt,²⁹

90

²¹ Phil 3,9; 1Kor 6,20.

²² Mt 6,3–6.

²³ Jes 55,1.

²⁴ Vgl. Apg 8,9–24; 1Petr 1,18f.

²⁵ Vgl. Apg 3,6–8.

²⁶ Vgl. 1Joh 1,7.

²⁷ 1Joh 2,2; 4,10.

²⁸ Joh 14,6.

²⁹ Röm 13,14; Gal 5,16.

sondern in sich den Vorsatz trägt,
sein Leben alle Zeit zu bessern,
weil er den Herrn kennt
und sein Kreuz auf sich nimmt³⁰

95 und in Demut daher kommt,
und allen Gutes tut,
der hat erkaufte gute Werke nicht nötig.

Er ist durch Gott befreit,
und trägt Sorge zu seinem Nächsten.

100 Ein solcher kann zudem ganz sicher sein,
dass er an allem Anteil hat
was Christus für seine Kirche
erworben und verdient hat.

Dies alles kommt ihm umsonst zu,
105 weil Gott dem Glauben alles gewährt,
alles mit seinem Geist erfüllt.
Sei nur ein treuer Knecht Gottes,
so wird alles richtig vor sich gehen.

Denn wer Gottes Diener sein will,
110 und dennoch in Sünden weiter leben
und sich nicht bessern will,
was schon lange die Art der Heuchler ist,
wahrlich, der kann vor Gott nicht bestehen.
Verdammung ist sein sicherer Lohn.

115 Ein Christ betet immer³¹
und kämpft ständig mit dem Bösen.
Er weiß, wohin er fliehen kann,
wenn ihn der letzte Tag einholt,
und er lässt alles fahren,
120 was auf den Erlös aus Gebeten gründet.
Für seine Bitte bezahlt er nichts.

³⁰ Mt 16,24; Mk 8,34; Lu 9,23.

³¹ Röm 8,23.

Die Heuchler sind der Krämerei ergeben,
 die Geistliche zu Weltlichen macht
 und dabei nicht an den Armen denkt.
 Diesem spendet der gute Christ, 125
 und hilft dem, der dazu berechtigt ist.
 Was dem Heuchler mangelt, beachtet er nicht.³²
 Er lässt sich von der Notlage desjenigen berühren,
 dem das, was er hat, nicht ausreicht,
 und der Not leidet mit Frau und Kind; 130
 dem darf man Gaben zukommen lassen.
 Denn jenem bist du zu helfen schuldig,
 der von Arglist frei ist,
 und doch von Gott gezüchtigt wird.³³
 Wohl dem, der für einen solchen Christen sorgt 135
 und diesem seine Gabe nicht vorenthält
 und ihm den alltäglichen Unterhalt gewährt.
 Dem wird auch Gott gnädig sein,³⁴
 ja, der Seligkeit ist er gewiss,
 doch weder aus Verdienst, noch für eigenes Tun 140
 (Christus hat ja selbst dafür gesorgt),
 sondern aus Gnade,³⁵ damit er
 stets sich tief im Inneren bewusst bleibe,
 dass unsere Schwachheit
 weder vermag noch hervorbringen kann, 145
 was von Gott durch seinen Sohn
 für uns erwirkt wurde,
 sofern wir uns nicht mit unziemlichen Bitten
 oder mit Müßiggang verderben,
 sondern eifrig bleiben, 150
 nach dem ewigen Reich streben,³⁶
 dem Herrn alle Ehre erweisen³⁷
 und auf uns selbst nicht mehr vertrauen,

³² Vgl. Mt 6,3–6; 23,5.

³³ Vgl. Spr 13,24; Hebr 12,6.

³⁴ Mt 5,7.

³⁵ Röm 3,24f; Eph 2,8–10.

³⁶ Mt 6,33; Lk 12,31.

³⁷ 1Tim 1,17; Jud 1,25.

vielmehr unserer Schwachheit bewusst sind,
155 die sich vor Gott nicht zu rühmen wagt,³⁸
und der es an allem fehlt,
denn alle guten Werke taugen nichts
und vermögen für uns wirklich nichts.
Sie bieten keinen Halt.

160 Wer das nun richtig auffasst,
der wandelt auf der rechten Bahn.
Gott wird ihm auch eine große Stärkung
des Glaubens an seinen lieben Sohn gewähren.
Dieser wird ihn im Tod nicht verlassen.

165 Deshalb soll sich Jerusalem
zu Recht und herzlich freuen,
dass es der Glanz des Lebenspfads³⁹
so großartig erleuchtet⁴⁰
und es auf die alte Bahn geleitet hat,
170 die sich in der Wahrheit bewährt hat
und die ewige Ruhe wieder erlangen kann.⁴¹

Freue dich nun richtig, Jerusalem!
Nimm den Herren Christus an!
Verharre in ihm und bleibe standhaft!⁴²
175 Sein rosenfarbenes Blut, sein wahrer Leib
wurde für dich geopfert,⁴³
so dass du auch ganz sicher
der festen, wahren Gerechtigkeit vertrauen kannst.⁴⁴

Bereue nur deine Sünden!
180 Habe das Wort Gottes, deines Herren, lieb⁴⁵

³⁸ Jer 9,24.

³⁹ Joh 14,6.

⁴⁰ Jes 9,2; Mt 4,16.

⁴¹ 2Tim 2,10.

⁴² 1Kor 15,53–58.

⁴³ Joh 6,53–58.

⁴⁴ 2 Kor 3,4.

⁴⁵ Ps 119,140f.

und halte stets sein Gebot.
 Sieh: Wer diesem einen festen Platz einräumt
 hat damit einen riesengroßen Schatz,⁴⁶
 und ist dem Leben,
 das ewig währt in alle Zeit, ganz nah!

185

Gott gebe, dass auch das Konzil
 zu Trient zu solcher Einsicht kommt
 und sich davor nicht verschließt,
 dann wird der Streit wohl rasch befriedet.
 Amen.

190

Joachim Vadian machte das Gedicht.

6. Kommentar

6.1 Vadian und die Konzilien

Mit der Hinwendung zur Reformation in den Jahren 1520–1522 begann Vadian, sich mit den Konzilien zu befassen. Was er in den folgenden drei Jahrzehnten darüber aufzeichnete, war nur handschriftlich im Freundeskreis verbreitet und wurde nicht gedruckt.

Die ersten Äußerungen über die Konzilien stammen aus den frühen 1520er Jahren. Vadian setzte sich in dieser Zeit intensiv mit den Schriften Martin Luthers auseinander; er übernahm Luthers Auffassung, auch Konzilien seien an die biblische Botschaft gebunden: »Kein Konzil von noch so heiligen Vätern [kann] einen Glaubensartikel aufstellen, der in der Schrift nicht erwähnt wird ohne gültige Offenbarung.«⁴⁷ Vadian studierte nicht nur Luthers Publikationen, er verfolgte auch sein Handeln. In Vadians Darstellung des Apostelkonzils von Jerusalem (Apg 15) erkannte der Vadianforscher Conradin Bonorand »eine deutliche Anspielung auf Luthers Kampf gegen die Zeremonien der Papstkirche«.⁴⁸

⁴⁶ Kol 2,3.

⁴⁷ Joachim Vadian: *Brevis indicatura symbolorum*, hg. von Conradin Bonorand und Konrad Müller, St. Gallen 1954 (*Vadian-Studien* 4), 51.

⁴⁸ Conradin Bonorand, Vadians Weg vom Humanismus zur Reformation und seine

Die landesgeschichtlichen Studien für die erste große St. Galler Kloster- und Stadtgeschichte, die so genannte *Grössere Chronik der Äbte*, führten Vadian in den Jahren 1529 bis 1532 zur Beschäftigung mit den Kirchenversammlungen des 15. Jahrhunderts. Er stützte sich auf zuverlässige zeitgenössische Quellen, orientierte sich aber in der Deutung an der Konzilsdiskussion seiner Zeit. Den Bericht über das Konzil von Konstanz (1414–1418) leitete er mit der Schilderung der Machtgier und Prachtentfaltung der Päpste und der Käuflichkeit kirchlicher Leistungen ein, wobei er das Vokabular der Polemiken der 1520er Jahre verwendete. Stark betont er die Bedeutung König Sigmunds, der als Initiator und Beschützer des Konzils, sich »mit großem ernst zů der sach« eingesetzt habe.⁴⁹ Der Abt der Fürstabtei St. Gallen habe Bücher nach Konstanz gesandt als Hilfe für die Suche nach der Wahrheit. Die Schilderung lässt unschwer erkennen, dass Vadian hier das Vorbild für das künftige Konzil zur Reform der Kirche skizziert: eine Versammlung von Gelehrten unter weltlicher Leitung durch den König bzw. den Kaiser. Viel Platz räumte Vadian den Böhmen Jan Hus und Hieronymus von Prag und ihrer Forderung nach einer »gemein reformation der kirchen nach der leer Christi«⁵⁰ ein. Ihr Auftritt im Konzil und ihr tapfer ertragenes Leiden ist mit starker Empathie beschrieben; im Satzfuss setzte Vadian die Richter über die beiden böhmischen Märtyrer in Konstanz in Parallele zu den Pharisäern in Jerusalem: »[...] und der fromm Huss sampt dem frommen Hieronymo an disen gaistlichen so gelegen [sich den Umständen anpassende] erkenner und urtaylsprecher ghept hand, als gelegen richter Christo unserm herrn die hässigen [ihn hassenden], blinden und glychsnenden [heuchlerischen] phariseer warend.«⁵¹ Den ausführlichen und detailreichen Bericht über das Basler Konzil (1431–1449) gestaltete Vadian als Lehrstück für die Unfähigkeit des Papstes und der Kirche zur Reform, wobei er am Schluss feststellt: »Gott sy lob, dz die warhait an den tag khomen ist und wir

Vorträge über die Apostelgeschichte (1523), St. Gallen 1962 (Vadian-Studien 7), 130; Ernst Gerhard Rüschi, Vadians Stellung zur Konzilsfrage seiner Zeit, in: Ernst Gerhard Rüschi, Vadian 1484–1984: Drei Beiträge, St. Gallen 1985 (Vadian-Studien 12), 82–85.

⁴⁹ VGChr, 301, vgl. auch 319.

⁵⁰ VGChr, 315.

⁵¹ VGChr, 318.

wissend, daß Christus Jesus das ainig [alleinige] houpt siner gehaylgotten kirchen ist und der bischof zu Rom nur ain diener dess selben.«⁵² Damit sprach er dem Konzil und dem Papst gleichermaßen eine herausragende Bedeutung für die Kirche der Gläubigen ab.

Dies hinderte Vadian nicht daran, die Diskussionen um die Konzilien aufmerksam zu verfolgen und immer wieder zu kommentieren, wie Ernst Gerhard Rüsch in seiner Studie über »Vadians Stellung zur Konzilsfrage seiner Zeit« gezeigt hat.⁵³ Während unter Papst Clemens VII. (1523–1534) die römische Kurie die Forderung nach einem Konzil erfolgreich unterdrückt hatte, lud sein Nachfolger Paul III. (1534–1549) bereits 1536 zu einem Konzil nach Mantua ein, das aber in der Folge nicht zustande kam. Vadian wurde vom Konstanzer Pfarrer Johannes Zwick im Hinblick auf die innerprotestantische Diskussion angefragt, ob man an diesem Konzil teilnehmen solle. Vadian verfasste 1537 ein Gutachten, in dem er in 45 Artikeln differenziert begründete, weshalb er eine Teilnahme ablehne.⁵⁴ Darin werden die in den chronikalischen Berichten genannten Argumente aufgenommen und ergänzt durch pragmatische politische Überlegungen zur Sicherheit des freien Geleits, zur Berufung eines Konzils durch den Kaiser, zur Einigkeit der Protestanten und zur Vorbereitung der militärischen Verteidigung. In einem kürzeren zweiten Teil dachte Vadian über Alternativen nach. Er schlug, Erasmus von Rotterdam folgend, dezentrale Diskussionen gelehrter Theologen und Laien vor, deren Ergebnisse dann in einer allgemeinen Versammlung zusammengetragen würden, ein »vorsichtiges, langsames Aufbauen von unten her, im Gegensatz zu dem vom Papst von oben her dekretierten Konzil«.⁵⁵

In der Mitte der 1530er Jahre wandte sich Vadian theologischen und kirchengeschichtlichen Fragen zu, die ihn bis zum Lebensende beschäftigten. Die historische Darstellung und die Erklärung des Glaubens rückten nahe zusammen. In der Kirchengeschichte unter

⁵² VGChr, 392.

⁵³ Rüsch, Vadians Stellung, 86–104.

⁵⁴ Edition und Übersetzung des Konzilsgutachten Vadians in: Rüsch, Vadians Stellung, 110–138.

⁵⁵ Rüsch, Vadians Stellung, 91.

dem Titel »Die vier Zeitalter des Christentums« plante Vadian eine umfassende Darstellung des Niedergangs der Kirche und ihrer Institutionen vom Goldenen Zeitalter der ersten drei Jahrhunderte bis zum eisernen Zeitalter vom Investiturstreit bis Kaiser Maximilian, dessen Tod als Epochenende und das Auftreten Martin Luthers als Beginn einer neuen Zeit verstanden wurde. Am Ende des zweiten, silbernen Zeitalters mündet die historische Darstellung in eine Beschreibung des christlichen Glaubens im 6. Jahrhundert, die Vadian mit dem Glauben seiner Zeit verband.⁵⁶ Das Konzilsgedicht verweilt nicht lange bei der Kritik der Papstkirche; diese dient als Rahmen für eine Erinnerung an die Grundlagen des eigenen Glaubens. Im »Mönch- und Nonnenstand« von 1548, dessen Schluss teil ganz dem Konzil gewidmet ist, führte Vadian die historischen Begründungen in aller Breite aus, endete aber wie im Konzilsgedicht mit einer Auslegung und Erläuterung des Glaubens (»der warhait Christlichs wolstands grond und ursach«).⁵⁷

6.2 Vadians Reimpaarverse

In den letzten Lebensjahren verfasste Vadian ab und zu Reimpaarverse. Vor 1540 sind keine deutschen Verse aus seiner Feder bekannt; mit Ausnahme der *Grösseren Chronik der Äbte* schrieb er bis zur dieser Zeit auch keine längeren deutschen Texte.⁵⁸ Mit der Dichtung in lateinischer Sprache dagegen war er seit seiner Studienzeit in Wien vertraut. Er machte Karriere als neulateinischer Dichter, wurde von Kaiser Maximilian zum *Poeta laureatus* gekrönt; von Vadian stammt auch das erste grundlegende Werk über die Dichtkunst und die Dichter nördlich der Alpen.⁵⁹ In der Refor-

⁵⁶ Joachim Vadian, *De primitivae ecclesiae statu, qui aurea atque argentea aetate christianismi floruit*, in: *Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti*, hg. von Melchior Goldast, Frankfurt 1606, Bd. 3, 159–190; Joachim Vadian, *Die vier Zeitalter des Christentums = De quatuor aetatibus Christianismi*, übers. von Renate Frohne, Typoskript 2013 (vorhanden in der Kantonsbibliothek Vadiana, St. Gallen [KB SG]). Vadian vollendete nur den ersten und den zweiten Teil.

⁵⁷ VMuN, 337 und Einführung 9–30; vgl. Werner Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen, Bd. 2, St. Gallen 1957, 506–523.

⁵⁸ Die gilt nur für wissenschaftliche und publizistische Texte. Private Briefe schrieb er auf deutsch, in der amtlichen Korrespondenz sowie im Verwaltungsschriftgut herrscht Deutsch vor.

⁵⁹ Werkverzeichnis: Albert Schirrmeister, Vadian (Vadianus, von Watt), in: Deut-

mationszeit distanzierte er sich von seiner früheren, an römischen Vorbildern orientierten neulateinischen Dichtung; die Krönung zum *Poeta laureatus* nannte er eine Jugendtorheit (»iuvenilis insania«).⁶⁰ Für die St. Galler Lateinschule empfahl er Verswerke, die christliche Themen behandelten.⁶¹ Er selbst schrieb nur noch wenige lateinische Gedichte. Nachdem Rudolf Gwalther ihm 1546 einige Gedichte zugesandt hatte, bekannte Vadian: »Ich sehe, dass die Musen sich von mir abwenden, und zwar deshalb, glaube ich, weil ich selbst mich zuerst von ihnen abgewandt habe, gewaltsam aus ihren Mysterien zu weltlichen Geschäften gezogen.«⁶²

So wechselte Vadian zur deutschen Reimpaardichtung. Er schrieb ausschließlich vierhebige Knittelverse, das gängige Versmaß der Zeit, wobei er mundartliche Formen brauchte und auch unreine Reime gelten ließ.⁶³ Die deutschen Verse benutzte er für gattungsmäßig ganz unterschiedliche Werke oder als Beigaben zu Prosatexten. Das umfangreichste ist der *Bannerhandel* (1540), ein nach 4246 Versen unvollendet abbrechendes historisch-politisches Erzählgedicht über einen langwierigen Konflikt zwischen der Stadt St. Gallen und den Appenzellern.⁶⁴ In der *Kleineren Chronik* (1545) gab Vadian den Inhalt der früh- und hochmittelalterlichen lateinischen Verse aus dem Kloster St. Gallen in Knittelversen wieder.⁶⁵ Das Konzilsgedicht ist inhaltlich mit drei Gruppen mit jeweils zwei oder drei Gedichten verwandt, die Abhandlungen über die Reform des Mönchtums und der Kirche einrahmen und, wie

scher Humanismus 1480–1520: Verfasserlexikon, hg. von Franz Josef Worstbrock, Bd. 2, Berlin 2013, 1185–1237.

⁶⁰ Johannes Rütiner: *Diarium 1529–1539*. Lateinischer Text und Übersetzung, hg. von Ernst Gerhard Rüsch, St. Gallen 1996 [RüD], Textband 1,1, 184 (Nr. 344).

⁶¹ Rudolf Gamper, Urs Leo Gantenbein, Frank Jehle, Johannes Kessler: *Chronist der Reformation*, St. Gallen 2003, 31f.

⁶² VBS 6, Nr. 1468; Übersetzung Clemens Müller.

⁶³ Dies gilt auch für seine anderen Reimpaarverse, siehe Joachim von Watt (Vadian): *Bannerhandel*. Ain spruch von dem langwirigen span zwüschet ainer statt zû S.Gallen und ainem land Appenzelle, ain paner belangend, hg. von Bernhard Stettler, Herisau 2013 [VBH], 26.

⁶⁴ VBH; Debora Etter, *Vadians Spruch vom Bannerhandel: Eine Untersuchung zur Funktion des historisch-politischen Erzählgedichts*. Unpublizierte Masterarbeit, Universität Zürich, 2014. Ich danke der Verfasserin für die Überlassung eines Exemplars.

⁶⁵ VKChr, 83–87, 93f., 101, 104, 117, 127, 131, 137, 144, 147, 153, 170, 180, 185f., 232, 300 und 390. Eine weitere Übersetzung eines kurzen lateinischen Gedichts steht in: KB SG, VadSlg Ms 47, 67r.

Vadians Biograph Theodor Pressel zur Recht urteilte, »weniger von seiner Kunst in deutschen Versen als vom Geist seiner ganzen Arbeit Zeugnis« geben.⁶⁶ In den Gedichten thematisierte Vadian immer auch die Grundlagen des Glaubens, indem er von der päpstlichen Kirche und deren nur an Geld, Macht und Prachtentfaltung interessierten Mönchen und Weltgeistlichen ausging und von der Kritik zu einer Auslegung des eigenen Glaubens fortschritt.

Während die deutsche Übersetzung der lateinischen Verse in der *Kleineren Chronik* und auch zwei Gedichte im *Mönch- und Nonnenstand* für die Veröffentlichung im Druck ausgearbeitet waren, fehlte den Versen im *Bannerhandel*, im Konzilsgedicht und den meisten inhaltlich verwandten Gedichte der letzte Schliff.

War das Konzilsgedicht als Veröffentlichung für den Druck vorbereitet? – Die Handschrift ist als Reinschrift eingerichtet und fast fehlerlos; die wenigen Fehler zeigen, dass es sich um eine Abschrift handelt; die Streichungen und übergeschriebenen Wörter sind Verbesserungen, die Vadian spontan anbrachte.⁶⁷ Es blieben aber fünf Versgruppen mit drei Reimen statt einem Reimpaar stehen.⁶⁸ Bei den für den Druck ausgearbeiteten Reimen verbesserte Vadian derartige Unebenheiten.⁶⁹ – Bei weitem nicht alle Arbeiten Vadians wurden gedruckt. In den 1540er Jahren arbeitete er an mehreren Werken, die unfertig liegen blieben. Neben dem genannten *Bannerhandel* sind dies die deutsche Bearbeitung eines umfangreichen Werks des St. Galler Theologen Christoph Schappeler über das Gebet,⁷⁰ die anspruchsvolle lateinische Studie *Aequivoca nomina*

⁶⁶ Theodor Pressel, Joachim Vadian: Nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen, Elberfeld 1861, 89. Die ersten zwei Gruppen der Gedichte stehen in: KB SG, VadSlg Ms 46 und Ms 47 (dazu siehe die Handschriftenbeschreibungen im Verbundkatalog HAN (www.ub.unibas.ch/han); die dritte Gruppe ist ediert in: VMuN, 43 und 364.

⁶⁷ Vgl. Verse 1 und 58.

⁶⁸ Verse 23–25, 58–60, 125–127, 160–162 und 169–171.

⁶⁹ Dies lässt sich am Gedicht »Zur blinden welt« bzw. »Zu der verblendten welt« beobachten, weil hier die Vorlage (KB SG, VadSlg Ms 46, 11) und die für den Druck vorbereitete Abschrift (Bern, Burgerbibliothek, Cod 138, 2) erhalten sind (vgl. VMuN, 43 mit Anm. 2 und 3).

⁷⁰ Teiledition in: Joachim Vadian: Über Gesang und Musik im Gottesdienst. Über Wallfahrten. Drei Abhandlungen aus den Manuskripten 51 und 53 der Vadianischen Sammlung, hg. von Ernst Gerhard Rüsch, St. Gallen 1998 (Vadian-Studien 16) [VGM], 48–105; Bernhard Stettler bereitet eine Publikation über dieses Werk vor.

über die Bedeutungsveränderungen biblisch-theologischer Grundbegriffe vom Urchristentum bis in Vadians Gegenwart⁷¹ sowie die erwähnte Kirchengeschichte *Die vier Zeitalter des Christentums*. Vadians Konzilsge-dicht teilt mit diesen Werken zwei Merkmale: Es zeigt eine klare, inhaltlich durchaus anspruchsvolle Disposition und es blieb in der Ausarbeitung ziemlich weit vor der Druckreife stehen. Vadian diskutierte geplante und halbfertigen Werke im Gespräch und im Briefverkehr;⁷² er zitierte ganz unbefangen ein angefangenes Werk in einer späteren Arbeit, als ob es fertiggestellt wäre.⁷³ So war es nicht ungewöhnlich, dass er das noch nicht ausgefeilte Gedicht an Bullinger sandte. Bullinger reichte es in Zürich an Bürgermeister Haab und andere weiter, und es erntete lobende Worte.⁷⁴ Man behandelte es als Gelegenheitsgedicht, von einer Drucklegung war nicht die Rede.

Da Vadians deutschsprachige Gedichte lange nicht gedruckt wurden und teilweise noch immer nicht im Druck zugänglich sind, fanden sie wenig Beachtung. Für Vadian stellten sie eine Möglichkeit dar, die Kritik an der päpstlichen Kirche und, wie es in einem der Gedichte heißt, dem »pfaffentum / und seinem patrimonium«⁷⁵ zusammen mit der Auslegung des Glaubens nicht nur in gelehrten Abhandlungen, sondern auch in einer anderen sprachlichen Form ansprechend zu gestalten und zu vermitteln.

Rudolf Gamper, Dr. phil., ehemals Bibliothekar der Vadianischen Sammlung, St. Gallen

Abstract: The mayor of St Gallen, Joachim Vadian (1484–1551), composed numerous poems in the 1540s on diverse subjects. In a recently discovered poem, he confronts the invitation of the pope to the council of Trent with the views of the Reformed church. This paper edits and translates the poem, and places it in the context of Vadian's known works on the council.

Keywords: Joachim Vadian; St Gallen; Council of Trent; poem; edition; church criticism

⁷¹ Teiledition in: VGM, 20–47. Eine von Ernst Gerhard Rüs-ch angefertigte Transkription des ganzens umfangreichen Textes steht in der KB SG zur Verfügung (VadSlg NL 215:B:IV:1:3:1).

⁷² RüD, Textband 1,1, 273 f. (Nr. 505); VBS 7, Nr. 79; VAB, 70–74.

⁷³ VMuN, 96 mit Anm. 146.

⁷⁴ HBBW 16, Nr. 2425.

⁷⁵ KB SG, VadSlg Ms 46, 91v.